

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 42=62 (1896)

Heft: 6

Artikel: Vor 25 Jahren

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97070>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXII. Jahrgang.

Nr. 6.

Basel, 8. Februar.

1896.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Vor 25 Jahren. — Die Herbstmanöver des 1. Armeekorps 1895. — Übersichtskarte der Dislokation des k. u. k. österreichisch-ungarischen Heeres und der Landwehren im Jahr 1894/95. — Eidgenossenschaft: Wahlen. Personalmachrichten. Stellenausschreibung. Betreff Indiskretionen der Zeitungen. Zürich: Allgemeine Offiziersgesellschaft. Neuenburg: Vorschläge für eine Militärreform. — Ausland: Deutschland: Belästigung der Schildwachen. Die Ereignisse in Transvaal. Bayern: Kommandanturbefehl. Österreich: Graf Hermann Nostitz-Rieneck, General der Kavallerie. Frankreich: Armeemanöver 1895. Epidemie.

Vor 25 Jahren.

Am 1. Februar 1871 haben unsere Offiziere das Schauspiel erlebt, dass eine geschlagene, durch Anstrengungen und Entbehrungen demoralisierte fremde Armee von dem siegreichen Feinde über unsere Grenze gedrängt wurde.

Diese Armee, welche auf unserem Gebiete Schutz suchte, war die letzte Hoffnung einer grossen Nation, deren Name in der Geschichte durch Kriegeruhm glänzt.

Einen tiefen, unauslöschlichen Eindruck haben die endlosen Heersäulen auf die Zuschauer bei Verrières und Ste. Croix gemacht. Ein buntes Gemisch von Kriegern aller Waffen, in zeretzten Kleidern, halbverhungert, mit Pferden, die nur noch aus Haut und Knochen zu bestehen schienen und sich wechselweise die Mähnen abgefressen hatten, zogen sie in düsterem Schwei-
gen daher.

Tod, Hunger, Elend und Krankheit begleiteten den Zug. An der Strasse bezeichneten sterbende Menschen, verendende Pferde seine Spur.

Das grosse Panorama in Luzern gibt ein getreues Bild von dem Übertritt der französischen Ostarmee auf Schweizergebiet. Wir empfehlen den Besuch, wenn sich hierzu Gelegenheit bietet; für die älteren Offiziere wird es eine interessante Erinnerung an die „Bourbaki-Zeit“ sein, für die jüngeren Herren ist es lehrreich zu sehen, wie es bei einer geschlagenen Armee, die auf fremdem Gebiet Zuflucht suchen muss, aussieht. Ein Anblick, von welchem wir wünschen, dass er ihnen in Wirklichkeit in keiner andern Weise als unsern an der Grenze stehenden Truppen vor 25 Jahren geboten werde.

Über die Ereignisse, welche die Katastrophe bei der französischen Ostarmee herbeigeführt, erhalten wir in dem Werke unseres Obersten Secretan („L'Armée de l'Est“, erschienen in Neuchâtel bei Attinger frères) eine vortreffliche und lehrreiche Darstellung.

Die Gefahr, welcher unser Land 1871 entgangen, die schwierige Aufgabe, welche unsere Truppen mit Aufopferung und vielem Glück gelöst, wurden in der Schweiz nicht in vollem Umfange gewürdigt.

Kurze Zeit nach der Internierung der französischen Ostarmee sagte ein Mitglied des Nationalrates in der Bundesversammlung: „Ich fürchte die eigene Armee mehr als den Feind.“ Statt mit einem Sturm der Entrüstung, wurde die Äusserung mit wohlgefälligem Lächeln aufgenommen.

Wie die Leistungen der eigenen Truppen, wurden die Ursachen, welche die französische Ostarmee dem Untergang zugeführt hatten, verkannt.

Die improvisierte Armee mit mangelnder Ausbildung, ohne feste Disziplin und Zusammenhalt, ohne gute Führung im kleinen und grossen trug den Keim der Auflösung in sich. Dazu kam noch, dass Politiker, welche von den Bedingungen des Erfolges keine richtigen Begriffe hatten, die mit der Zeit und den Schwierigkeiten der Heeresbewegungen nicht rechneten, von ihrem Kabinet aus die Operationen leiten wollten, die Oberbefehlshaber in beispielloser Weise bevormundeten und Unternehmungen befahlen, die voraussichtlich mit Niederlagen enden mussten.

Ohne diese Verhältnisse wäre es den 40,000 Deutschen unter General von Werder nicht mög-

lich gewesen, die gegen 150,000 Mann starke Armee des Generals Bourbaki so lange aufzuhalten, sie in der dreitägigen Schlacht an der Lisaine zu besiegen und endlich im Verein mit der Armee des Generals Manteufel, die Zeit gefunden hatte, aus dem Norden Frankreichs herbeizueilen, sie über die Schweizergrenze zu drängen.

Wir haben die Trümmer der französischen Ostarmee, noch über 80,000 Mann stark, gesehen; aber unsere Räte und unser Volk haben aus dem schrecklichen Schauspiel keine Lehre gezogen. Dieses beweisen die folgenden Verhandlungen der Bundesversammlung und die Volksabstimmungen über militärische Vorlagen.

Man bedachte zu wenig, dass ein ähnlicher Glücksfall wie 1871 sich schwerlich ein zweites Mal ereignen wird. Eine fremde Armee, selbst weniger zahlreich, lässt sich nicht immer so leicht von einer Handvoll Leute an der Grenze entwaffnen. Wäre es aber nicht geschehen, würde die Schweiz, wie am Ende des letzten Jahrhunderts, der Tummelplatz fremder Heere geworden sein. Wäre die französische Armee an der Grenze nicht entwaffnet worden, würden ihr die Deutschen unmittelbar gefolgt sein. Die Westschweiz hätte die Schrecken „Kriegsschauplatz“ zu sein erfahren und es ist unzweifelhaft, dass sie jetzt militärischen Reformen mehr Verständnis entgegenbringen würde.

Wenn uns die schreckliche Heimsuchung nicht erspart worden wäre, würde unser ganzes Militärwesen eine gänzliche Umgestaltung erlitten haben — allerdings würde der Beweis, dass wir nicht imstande sind, unsere Landesgrenzen zu schützen, möglicherweise unserer politischen Selbstständigkeit ein Ende bereitet haben.

General Herzog hat in seinem Bericht über die Lösung seiner Aufgabe die Fehler, welche in unserem Wehrwesen bei der Truppenaufstellung von 1870 und 1871 zu Tage getreten sind, dargelegt und Abhilfe auf das dringendste empfohlen. Diese ist teilweise, aber nur teilweise erfolgt. Die verflossenen 25 Jahre sind nicht so ausgenützt worden, wie es hätte geschehen sollen.

In dem nächsten Krieg wird die Lage der Schweiz (wie schon oft gesagt wurde) eine schwierigere sein als je in einer frühern Zeit. Dann hängt nicht nur die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes, sondern vielleicht des Dasein des Volkes von unserem Wehrwesen ab. Möge dieses daher bis zu dem Tag, an welchem ernste Anforderungen an dasselbe gestellt werden, auf den Grad der Vollkommenheit gebracht werden, welchen unsere Mittel überhaupt gestatten. Der heutige Tag hat uns den

alten Spruch in Erinnerung gebracht: „Providentia Dei et confusione hominum Helvetia regitur.“

Am 1. Februar 1896.

Die Herbstmanöver des I. Armeekorps 1895.

VII.

Das dritte Manöver Division gegen Division am 10. September, bei Cossonay.

Mit diesem Tage haben die Herbstübungen im I. Armeekorps ihren Glanzpunkt erreicht; das war ein Manöver, das eine recht wohlthuende Abwechslung brachte; etwas Anderes, Improvisiertes, Packendes; ein Etzel-Tag mit seiner Überraschung und Entscheidung, frisch gewagt und durchgeführt; ein Gefecht, auf welches das I. Armeekorps stolz sein kann, und der Manöveranlage gebührt auch hier ein Kompliment, dass sie ihrerseits den Anlass dazu so nett geboten, dieses originelle Vorgehen provoziert und möglich gemacht hat. Wieder war, wie zwischen Einsiedeln und Etzel, ein böses Terrainhindernis, mit dem man sehr zu rechnen hatte, beide Gegner trennend, und dem einen, stärkern derselben eine grosse Dosis ganz unzweifelhafter und sehr positiver Offensive in seine Aufgabe gelegt. Das ergab denn auch hier mit der entsprechenden eigenen Initiative des Führers der verstärkten Armeedivision zusammen ein so interessantes Vorgehen und Gefecht, wie man es eben in Friedenszeiten und so grossen Verhältnissen leider nur selten zu sehen bekommt und wie es doch so lehrreich und so nützlich wäre. Wie viele Fälle mag es bei der heutigen Bewaffnung und Aufklärung geben, wo nur Überraschung hilft und wo mit Tagesanbruch auch diese da sein muss, um wirklich als solche wirksam zu bleiben und zu reüssieren; wo man nur durch dergleichen kühne, energische Handlung eine sonst fast unlösbar scheinende Aufgabe erfüllen und sich glücklich und glänzend aus der Sache ziehen kann.

Nach beiden bisherigen Treffen, bei Gottetaz und Senarclens, hatte die numerisch bisher allerdings minore Ost-Division den Kürzern ziehen und sich rückwärts konzentrieren müssen, obschon am 9. Sept. die Lage wo möglich noch weniger entschieden war, als am 7. und nun sollte sie am dritten Tage dadurch, dass sie der Westdivision bei Cossonay eine um so gründlichere Niederlage zu bereiten suchte, wieder alles gut machen und zurückgewinnen, was sie an den beiden ersten an Terrain verloren.

Auf welche Weise Manöverleitung und Ostdivision dieses herbeizuführen, die Westdivision aber sich dem zu widersetzen trachtete, das er-